

Spuren suchen, Spuren verknüpfen

Abschlusskonzert des Heinrich Schütz Musikfestes in Bad Köstritz: Rund 4000 Besucher zählte das Festival.

Von Wolfram Quellmalz

An zehn Tagen hat das Heinrich Schütz Musikfest (HSM) in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt rund 4000 Besucher erreicht. Die Residenzkünstler von The Present waren mehrfach in Dresden zu erleben und setzten am Sonntag ihre Vermittlungsarbeit in St. Leonhard, Heinrich Schütz' Taufkirche in Bad Köstritz, im Abschlusskonzert fort. Mit Hanna Herfurtner und Olivia Stahn (Sopran), Bernadette Beckermann und Amélie Saadia (Alt), Johannes Gaubitz und Tim Karweick (Tenor) sowie Nikolaus Fluck und Felix Schwandtke (Bass) waren alle Stimmen doppelt besetzt – gut für eine Polyphonie bis zur Zweichörigkeit.

Auch im letzten Konzert blieb sich das HSM treu: Neben originale Schütz gab es Neukompositionen. Fünf Auftragswerke von Moritz Gager, der außerdem ein geistliches Konzert und eine geistliche Chormusik Schütz neu eingerichtet hatte. Die Erschließung der Alten Musik durch spätere Komponisten war am Vorabend mit einem Passions-Pasticcio von Carl Riedel in der Martin-Luther-Kirche zu erleben gewesen. Das gibt es heute ebenso wie 1870 bestehende Werke bearbeiten, neu einrichten, neu erschließen.

Die „Spurensuche“ des HSM führte in diesem Fall sogar noch weiter, denn in seinen Werken, für die Moritz Gager nicht nur die Musik, sondern auch die Texte geschrieben hat, bezog sich der in Berlin lebende Komponist ganz unmittelbar auf Gedanken in den Texten der Heinrich-Schütz-Werke, die am Abend erklangen.

„Verleih uns Frieden“ (SWV 372) sorgte für die eine Stabilisierung, Moritz Gager griff den Gedanken auf („Weites Meer“), kam später in einer Schütz-Bearbeitung darauf zurück. Dazwischen öffnete das „Weite Meer“ das Bild in Richtung von Unwägbarkeiten, Stürmen und Fahrnissen, stand mit seinem vom Summen umschlossenen Text, der zu wogen schien wie das Meer, als Prälium für „Vasto mar“, eines der ita-



Die Residenzkünstler von The Present waren mehrfach in Dresden zu erleben und setzten am Sonntag in Bad Köstritz den Schlusspunkt beim Heinrich Schütz Musikfest.

FOTO: MATHIAS MARX

lienischen Madrigale Heinrich Schütz'.

Moritz Gagers Kompositionen erschließen sich zunächst über den Text und den Intellekt. Aber man spürt unter den Partikeln des Rauens, der Vokale, einzelner Silben schnell einen Bezug, eine tiefere Ebene, weil der Komponist Heinrich Schütz nicht nur gehört, sondern seine Texte verinnerlicht hat. „Spuren spüren“ also. Manche offenbaren sich ganz unmittelbar, wie bei „In der wüsten Welt“, das nicht nur mit den

Worten „Tohuwabohu, Irrsal Wirsal“ begann, einen polyphonen Anstoß gab.

The Present legten solche Spuren sorgsam frei, verliehen ihnen Kraft, Stimme, Wind, Drangsal oder Freiheit. Nicht immer zu acht, fielen sie in einen fünf-, sechs-, mehrstimmigen Zustand oder wuchs von zwei auf alle Stimmen (Schütz „Siehe, wie fein und lieblich“, SWV 412). Eine Präsenz, die – wie schon beim Eröffnungsabend im Zentralwerk – dem Ungleichgewicht die Gerechtigkeit

einer Geschichte widerfahren ließ, weil sich darin Begebenheiten abspielen, weil immer wieder „ich“ oder „eine Stimme“ rief, von allen dargestellt.

Die rufende Stimme konnte mit Heinrich Schütz tönen („Ich bin eine rufende Stimme“, SWV 283), drang aber mit Moritz Gager auch ans Ohr von The Present und dem Publikum: „Aham Tche Gum“ nahm nicht nur mit archaischen Worten das „Tuch der Meere“ auf, sondern das Bild desjenigen auf dem Meer, der

hörte („Deine Stimme kam mir entgegen“). Die innige Polyphonie blieb dennoch erhalten, nicht zuletzt, weil das Programm aus den Fahrnissen herausführte. „Die mit Tränen säen“ (Schütz / Gager) leitete über zu „Jauchzet dem Herrn“, einem Kernstück aus den Vertonungen der Psalmen David (Schütz). „Höre mich, ich höre dich“ klang abschließend wie eine Beschwörung, in der Moritz Gager in der letzten Uraufführung („Du wirst den rauhen Gesang verwandeln“) kein Zu-

kunfts bild entwarf, sondern eine Botschaft („Ton aus Ton verwandeln“) aussandte.

MDR Kultur sendet einen Mitschnitt des Konzerts am 30. Oktober (20.03 Uhr). Im kommenden Jahr folgt das HSM vom 1. bis 10. Oktober der „Ordnung der Dinge“ (Arbeitstitel)

Nachklang zum HSM: VICA Ensemble zum Projekt „open_psalter“ in der Kreuzvesper (Sonabend, 17 Uhr, Kreuzkirche)

Instrumentalisierung der Geschichte

Gregor Gysi war zu Gast im Thalia Haus des Buches, wo er seine sehr eigenen Handlungsempfehlungen zum Krieg in der Ukraine abgab.

Von Beate Baum

Gregor Gysi ist sicher einer der bekanntesten Politiker dieses Landes, auch wenn er kein Amt mehr ausübt. Ein dezidiert Linker, der bis heute jenen „dritten Weg“ sucht, der 1989/1990 in aller Munde war und den Titel seines ersten Buches

im wiedervereinigten Deutschland prägte. Ein gebildeter und sehr intelligenter Mensch, auch: ein glänzender Rhetoriker, auf hohem Niveau Unterhaltender. Kein Wunder also, dass die Thalia-Buchhandlung drei Jahre lang versuchte, ihn für die Talkshow „Auf ein Wort!“ zu gewinnen, wie Katharina Radtke

vor der Veranstaltung verriet. Im August 2025 kam die Nachricht, dass er teilnehmen würde, woraufhin es mit der Terminsuche losging. Noch ein Detail verriet Radtke: dass Gysi die Höhe seines Honorars den Veranstaltern überlässt. Und dass sie, Thalia, nun einen Teil der eingepplanten Summe an das Kinderhospiz Dresden spenden würden.

Selbstredend war die Veranstaltung restlos ausverkauft. Zumeist ältere Semester saßen lange vor Beginn erwartungsvoll eng an eng vor der kleinen Bühne, auf der zwei Weingläser verrieteten, dass Gysi auch zu genießen versteht. Moderator André Hardt begann den Austausch mit der Bemerkung, dass Gysi die Leute zusammenführen könnte, wie sonst wohl nur noch der „Tatort“ und Fußball, und schloss mit Blick auf die Umgebung die Frage nach den wichtigsten Büchern für den Politiker an.

In der Antwort zeigte sich dann erstmals, dass das Charismatische, rhetorisch Glänzende Gysis sich ein wenig überlebt hat. Alles geht etwas zu sehr in die Breite, und, ja, klingt ein wenig selbstverliebt. Sei's drum. Die Bücher, sie sind: Marcel Reich-Ranickis Autobiografie „Mein Leben“, die Bibel und „Das kommunistische Manifest“ von Marx und Engels. Interessante, fundierte Begründung für den letztgenannten Titel: Weil die beiden Autoren darin zunächst die Errungenschaften der Bourgeoisie würdigten, auf denen es aufzubauen gelte.

Später im Gespräch wird es um Möglichkeiten der Zusammenarbeit weit über die Grenzen der Linken hinaus gehen. Wie etwa Gysis Podcast mit dem Freiherrn von und zu Guttenberg oder auch ein Gespräch mit dem Siemens-Konzern-Chef darüber, dass Deutschlands Großindustrielle nie wieder den Fehler von 1933 machen dürfen und Nationalsozialisten an die Macht verhelfen.

„Bricht jetzt das Zeitalter der Linken an?“, will Hardt wissen. Klare Antwort Gysis: „Nein.“ Die Linke in Europa sei nach 1989 „erledigt“. Woraufhin das Gespräch übergeht zu den weithin bekannten Fehlern der deutschen Wiedervereinigung, wie der Tatsache, dass außer dem Ampelmännchen und dem grünen Pfeil beim Rechtsabbiegen kaum etwas aus der DDR übernommen wurde. Kleine Anmerkung am Rande: Zu behaupten, dass „die Wessis“ nicht begriffen hätten, dass sie Radfahrer bei der Sonderabbiegeregel durchlassen müssen, ist schlicht eine Unverschämtheit. Ich jedenfalls kann die Gelegenheiten nicht mehr zählen, bei denen ich als Radfahrerin und Fußgängerin hier im Osten überfahren worden wäre, wenn ich nicht blitzschnell reagiert hätte.

Aber natürlich stimmt es, dass damals, beim Aushandeln der Konditionen des Vereinigungsvertrags, die Saat gelegt wurde, die zu all der Unzufriedenheit geführt hat, deren Ernte heute AfD und BSW einfahren. Ein Problem allerdings, das

„

Nein.

Gysis Antwort auf die Frage, ob jetzt das Zeitalter der Linken anbreche

nicht nur Deutschland hat. Immerhin meint Gysi auch, dass weltweit alles in Richtung Rechtsextremismus geht. Anmerkung dazu: Wenigstens in Großbritannien gibt es gerade eine Wendung.

Überleitung zum Völkerrecht, von dem Gysi meint, es habe seit dem Ende des Kalten Krieges „überhaupt keine Bedeutung“ mehr. Und wir sind beim Ukraine-Krieg und dem aktuellen Lieblingsthema des 78-jährigen Politikers. Die deutschen Waffenlieferungen, die das Leid in seinen Augen nur verlängern: Die westdeutsche Bevölkerung habe eine Russenphobie. „Die glauben glatt, dass Russland uns überfallen würde.“ Rückfrage André Hardt: „Glauben Sie das nicht?“ Antwort: „Nein.“ Begründung: Die Regierung sage doch ständig, dass wir nicht verteidigungsfähig sind. Zusammenfassung der folgenden Sätzen: Dann würde Putin doch, wenn er das vorhabe, jetzt bei uns einmarschieren.

Das hat natürlich eine bezwingende Logik. Lässt sich aber noch steigern: Gysi betont, er sei „sowie-so dagegen, dass Deutschland Waffen liefert“, weil Deutschland 1941 die Sowjetunion überfallen hat und „in einem Konflikt zwischen zwei ehemaligen Sowjetrepubliken keine Partei ergreifen sollte“.

Weil Deutschland mit jenem Angriff eine niemals gutzumachende Schuld auf sich geladen hat, sollen wir also nicht Partei ergreifen, wenn eines der ehemals von uns drangsalierten und gequälten Länder nun seinerseits zum Himmel schreien des Unrecht verübt? Das ist eine einfach unglaubliche Instrumentalisierung der Geschichte. Und als letzte Bemerkung: Gysi ist nun wirklich nicht der Erste, der Verhandlungen fordert. Allerdings wurden bislang jegliche Bestrebungen nach einem Waffenstillstand von dem Mann im Kreml torpediert und ad absurdum geführt.

ANZEIGE

TSCHECHISCH

28.

Dresden | Ústí nad Labem

Euroregion Elbe/Labe

DEUTSCHE

KULTURTAGE

www.tdkt.info

29.10. – 15.11.

Veranstalter

Gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.